

Verbesserung der Lebensräume für Säugetiere, Amphibien, Reptilien und sonstige Kleintiere

Von großer Bedeutung für den Freizeitgärtner ist die Schaffung von Lebensräumen für bestimmte Kleintiere, da diese regulierend in den Naturhaushalt eingreifen und somit auch Schädiger reduzieren helfen.

Typische Vertreter dieser Gruppen, die als Nützlinge bekannt sind:

- Igel,
- Spitzmäuse,
- Mauswiesel,
- Kröten, Frösche,
- Eidechsen,
- Blindschleichen,
- Fledermäuse.

Als Möglichkeit zur Schaffung von Lebensräumen bzw. Unterschlupfmöglichkeiten bieten sich im einzelnen an:

- Reisig- und Totholzhaufen,
- Totholz- oder Wallhecken,
- Steinwälle oder -haufen,
- Steinhöhlen,
- Trockenmauern,
- Laubhaufen,
- Unterschlupfkästen, -häuschen,
- Feuchtbiotope.

sowie die Einhaltung des naturgemäßen Gärtnerns, das unter anderem auch das Belassen der Laub- und Streuschicht - ausgenommen erkennbar krankes Laub - bis ins Frühjahr hinein bedeutet.

Reisig- oder Totholzhaufen lassen sich zumindest in jedem größeren Garten an geeigneten Stellen aufschichten. Auch Laub, Wurzeln, Baumstubben oder Aststücke können dabei mitverwendet werden. Für einige Tiere werden dadurch optimale Nahrungsplätze und Unterschlupfmöglichkeiten geschaffen.

Totes Holz ist ein sehr wichtiges Glied im Stoffkreislauf der Natur und sollte im Garten als organische Masse verbleiben. Deshalb gilt der Grundsatz:
Holz nicht verbrennen und nicht in den Müll!

Zum Schutz vor Katzen kann man den Reisighaufen mit vier Pfählen und Maschendraht einfassen, ggf. auch mit Clematis bewachsen lassen.

Soweit es die Gartenordnung des jeweiligen Kleingartenvereins nicht verletzt, sollte Holz im Garten oder in der Anlage verrotten können.

Dort, wo für einen **Totholzhaufen** kein Platz ist, kann das Holz auch nach der Zerkleinerung kompostiert oder in ein Hügelbeet eingebracht werden. Durch sinnvolle Verwendung des anfallenden Holzes kann also jeder Gärtner einen wichtigen Beitrag zum praktischen Natur- und Umweltschutz leisten.

Auch abgestorbene Bäume sind - soweit sie im öffentlichen Teil der Anlage stehen und von ihnen keine Gefahr für gesunde Gehölze ausgeht - aus ökologischer Sicht erhaltenswürdig.

Im absterbenden Holz können viele Höhlenbrüter, wie Eulen, Baumläufer oder Kleiber ihre Nisthöhlen bauen. Auch Fledermäuse suchen Baumhöhlen als Unterschlupf auf, und Hummeln legen dort bevorzugt ihre Nester an.

Ebenso von ökologischer Bedeutung sind Wallhecken aus toten bzw. lebenden Materialien. Sie dienen nicht nur verschiedenen Vogelarten als Nistplatz und Unterschlupf, sondern auch vielen Kleintieren als wertvoller Lebensraum, Versteck und Winterquartier.

Steinwälle oder -haufen, auch Trockenmauern, stellen für einige Tiere, wie Käfer, Kröten, Molche, Eidechsen, Spitzmäuse usw. Kleinbiotope dar.

Steinhaufen können - nach dem Auffüllen der Nischen mit sandiger Lehmerde - mit Stauden aus dem Bereich der Steppenflora und mit Kräutern bepflanzt werden.

Bei der Aufschichtung einer Trockenmauer lassen sich besonders gut plattenartige Steine verschiedenster Größe, wie z. B. Sand- oder Kalkstein, verarbeiten. Aber auch andere Gesteinsarten können vom Baustoffhandel in entsprechender Form geliefert werden.

Für Mauerfüllungen und Dränageschichten benötigt man des weiteren grobes und feines Gesteinsmaterial. Gut geeignet für Füllungen ist neben Kies, kleinen oder großen Steinen, auch Bauschutt.

Steinhöhlen bieten Unterschlupf für Igel, Iltis und Marder. Im allgemeinen bauen diese Tiere ihre Nester selbst. Lediglich der Igel nimmt auch Unterschlüpfte aus Mauer- oder Natursteinen bzw. Holz als Überwinterungs- und Schlafplatz an.

Ideal ist der Bau eines **Igelhäuschens** in den Maßen 300 x 260 mm und einer Höhe von 300 (vorn) und 250 mm (hinten). Als Schlupfloch sind am Boden 100 x 100 mm auszusparen. Das Haus ist mit Dachpappe vor Nässe zu schützen, der Boden mit einer Stroh- oder Laubschicht zu bedecken. Die Aufstellung sollte in wetterabgewandter Richtung (Südosten) erfolgen.

Für Igel kann es auch hilfreich sein, wenn man sie vor Gefahren schützt, indem man am Gartenteich ausschließlich flache Uferzonen mit Ausstiegsmöglichkeiten schafft und zusätzlich ein ins Wasser ragendes Brett als möglichen Rettungsweg anbringt.

Im Garten verwendete Ernteschutznetze sind regelmäßig zu kontrollieren, da sie oft für Igel zum Verhängnis werden können.

Feuchtbiotope, Sumpf- und Uferzonen sind der Anziehungspunkt und Aufenthaltsort von Amphibien und Insekten. Da aber in den letzten Jahrzehnten besonders Feuchtgebiete der "Ausräumung" unserer Landschaft zum Opfer gefallen sind, befindet sich eine beachtliche Zahl der dort angesiedelten Tiere auf der "Roten Liste" der ausgestorbenen oder vom Aussterben bedrohten Arten.

Tiere des Lebensbereichs feuchter Niederungen, zu denen auch einige nützliche Helfer für den Gärtner gehören, sind deshalb zu schützen. Für den Freizeitgärtner ergeben sich Möglichkeiten durch die Schaffung von Ersatzlebensräumen, zu denen in erster Linie Feuchtbiotope und Sumpfbereiche zählen.

Größere Teiche mit einer reichlichen Bepflanzung bieten für zahlreiche Tiere die besten Rückzugsmöglichkeiten und Überlebenschancen.

Amphibien stellen sich in Feuchtzonen zumeist ohne fremde Hilfe ein. Trotzdem gibt es in bestimmten Fällen Möglichkeiten, die Lebensbedingungen zu verbessern.

Bei allen Maßnahmen ist daran zu denken: Das Entnehmen von Amphibien aus der freien Natur ist weder erlaubt noch sinnvoll!

Eine Sonderstellung unter den Amphibien nehmen Kröten und Frösche ein.

Gefährdet sind besonders die Erdkröten, wenn sie von ihren Überwinterungsplätzen zu ihren Laichgewässern wandern.

Diese Wanderungen erfolgen schlagartig, oft schon im März, sobald die Lufttemperatur 5° C erreicht und des Nachts. Sie streben dann ihren ursprünglichen Laichplätzen zu, ohne auf Veränderungen in der Landschaft Rücksicht zu nehmen, was in der Folge zu dem berüchtigten Straßentod vieler Tiere führen kann.

Ähnlich wie die Erdkröte verhält sich der Grasfrosch. Er überwintert am Grunde des Feuchtbiotops, trotzdem streben im Frühjahr viele Grasfrösche zu ihren Laichstellen.

Als Hilfe für Kröten und Frösche bietet sich an:

- Aufstellen von Schutzzäunen auf beiden Seiten von Straßen oder anderen Gefahrenzonen, um die zum Laichgewässer strebenden und die nach dem Ablachen in die Sommerquartiere zurückkehrenden Tiere, die abwandernden Jungtiere sowie auch die im Herbst in die Winterquartiere ziehenden Amphibien am Überqueren der Straße zu hindern.
- Amphibien-Schutzzäune kann man selbst bauen; sie sind auch im Handel* erhältlich.
- Eingraben von halb mit Erde gefüllten Eimern an Schutzzäunen und Hindernissen
- Einsammeln der Tiere in Eimer und deren Weitertransport über die Straße bzw. das Hindernis (niemals bis zum Laichgewässer),
- Leiten der Tiere zu gefahrenarmen Plätzen und
- Anlegen von Ersatz-Laichgewässern.

Rettungsaktionen dieser Art sind gut zu organisieren und täglich mindestens zweimal zu kontrollieren; ggf. sind Naturschutzverbände zu benachrichtigen und einzuschalten.

Der Bestand an Fledermäusen ist durch veränderte Baustrukturen und uniformierte Landschaft, teils auch durch ungerechtfertigte Verfolgung, gefährdet. Deshalb stehen sie unter Naturschutz.

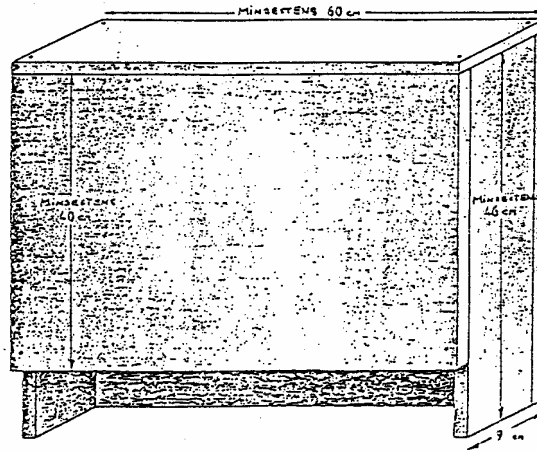
Den Fledermäusen fehlen Höhlen, Keller, Gemäuer und offene Gebäude, wo sie gerne nach Insekten jagen.

Der Quartiernot von Fledermäusen kann entgegengewirkt werden, insbesondere durch die Schaffung eines artengerechten Umfeldes für die Daueransiedlung z. B. durch

- Stehenlassen von älteren und abgestorbenen Bäumen in Garten- oder Waldnähe,
- Offenlassen von Einflugmöglichkeiten in Gebäuden, insbesondere unter Dächern,
- und die Verwendung von Fledermauskästen als Sommerquartier, die an Bäumen aufgehängt werden.

Für **Fledermauskästen** bietet sich für den Eigenbau folgende Konstruktion an:

Am einfachsten ist der Bau eines flachen Fledermauskastens (Abb.) aus Holz in den Maßen 460 mm x 600 mm x 90 mm. Das Material darf nicht imprägniert werden, die Mindestmaße sind einzuhalten!



Quelle: Werkbuch Naturschutz, Franckh-Kosmos-Verlag

Bauanleitung:

- Aussägen der Einzelteile,
- Aufräumen der Innenseiten mit dem Stecheisen,
- glattes Zusammenfügen der Einzelteile, damit keinerlei Licht und Zugluft eindringen kann, ggf.
kann mit Holzkitt oder Tischlerleim nachgeholfen werden,
- Dachpappe als Regenschutz auf dem Kastendach anbringen.

Im Handel* sind entsprechende Bausätze und fertige Kästen oder Höhlen erhältlich.

Das Aufhängen von Fledermauskästen erfolgt im März in einer Höhe von 4 bis 6 m. Günstige Aufhängeorte sind dicke Stämme von Bäumen in Waldnähe, an Schneisen und im lichten unterholzfreien Hochwald, an Gebäuden und Scheunen sowie in der Nähe von Gewässern.

Fledermäuse sind sehr wärmeliebend, daher sollten die Kästen - möglichst in Gruppen - in der Sonne aufgehängt werden. Der Anflug darf nicht durch Äste behindert sein.

Wichtig: Keine Kontrollen und keine Reinigung der Kästen vor September!

*** Beispiele für Bezugsquellen:**

Amphibien-Schutzzaun:	Fledermaushöhle und -kasten als kombiniertes Vogel- und Fledermausmodell
Schwegler GmbH	Schwegler GmbH
Heinkelstraße 35	Heinkelstraße 35
73614 Schorndorf	73614 Schorndorf

Impressum:

Herausgeber:	Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. Platanenallee37, 14050 Berlin Telefon: 030/30 207 140/141 Telefax: 030/30 207 139
Text:	Siegfried Lill